

unter dem Stichwort »Soteriozentrismus« seine bekannte These neu. Dabei versucht er zugleich eine Brücke zur Befreiungstheologie zu schlagen. Soteriozentrik könnte ein gemeinsamer Nenner der Religionen werden. Sicher verbindet er, wo wie im Buddhismus »Gott« nicht ausdrücklich verbindet. Zu prüfen wäre aber die Reaktion etwa im Islam. Die christologische Seite bleibt aber unbefriedigend. R. FISCHER, Studentenpfarrer in Hannover, versucht eine Quersumme. Deutlich markiert er die Grenze der Entwürfe: Sie sind innerchristlich im Horizont der abendländischen Geistesgeschichte beheimatet und haben bislang im konkreten interreligiösen Dialog noch kaum Reaktionen erzeugt. Ihre Bewährung steht somit noch aus. Der dreifache Brückenschlag — eine historisch-kulturelle, eine historisch-mystische, eine ethisch-praktische Brücke — muß versucht werden. Dabei ist die Praxis leichter zu verwirklichen als der theologische Diskurs. Die Problempunkte sind abschließend nochmals zusammengestellt (vgl. 228–236). Mit den großen Worten wie »Paradigmenwechsel«, »Kopernikanische Wende« und »Überschreiten des Rubikon« sollte man freilich vorsichtiger umgehen, auch wenn sich im nachhinein zeigt, daß ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat.

Fazit: Es ist nützlich, daß die amerikanischen Versuche sympathisch garniert mit deutschen evangelischen Beiträgen vorgestellt werden. Es ist notwendig, daß sich die deutsche bzw. kontinentaleuropäische Theologie der Aufgabe stellt, Theologie im Horizont des Pluralismus zu treiben. Identität und Relevanz der Botschaft, Dialog und Zeugnis verlangen dabei nach einer neuen Selbst- und Fremddarstellung. Auf der Rückseite exklusiver Absolutheitsansprüche ertönt der Ruf nach neuen Einstellungen zwischen den Religionen, die Treue zur eigenen Inspiration mit Offenheit verbindet. Angesichts der vorgestellten Ansätze bleibt allerdings zunächst der Verdacht, daß die angestrebte Offenheit bislang nicht ohne einen Substanzverlust im christlichen Selbstverständnis verwirklicht wird.

Bonn

Hans Waldenfels

**Bornhorst, Bernd / Dolzer, Hermann / Dütting, Martin u. a.:** *Entwicklungsarbeit auf dem Land: Beispiele aus drei Kontinenten* (Misereor Dialog 7) Misereor / Aachen 1990; 231 S.

Der vorliegende Band aus der Reihe Misereor-Dialog umfaßt sieben detailreiche Schilderungen ländlicher Entwicklungsprojekte in Argentinien, Peru, Elfenbeinküste, Mosambik, Zimbabwe, Indonesien und Bangladesch sowie eine landübergreifende Analyse der Probleme ländlicher Wasserversorgung in Afrika. Trotz der großen Unterschiede der Situation in den jeweiligen Ländern, welche in den Beiträgen ebenfalls dargestellt werden, und verschiedener prioritärer Zielgruppen der von Misereor unterstützten Projekte lassen sich viele Gemeinsamkeiten auffindig machen, die H. DOLZER und W. SCHOOP in einem Einleitungsteil zusammenfassen. In einem Prozeß gemeinsamen und ständig reflektierten Lernens werden Fähigkeiten erworben, die nicht nur der Alltagsbewältigung und Lösung unmittelbarer ökonomischer Probleme dienen, sondern den Zielgruppen auch zur Selbstorganisation verhelfen und schließlich ihr Selbstbewußtsein soweit stärken, daß sie politisch mündig werden. Ihre Aktivitäten erreichen so im Idealfall die Ebene politischer Mitverantwortung. Letztere betrifft Fragen der Agrarverfassung, der Steuergesetzgebung, der Sozialpolitik etc. und ist für eine langfristig angelegte Entwicklungszusammenarbeit unverzichtbar. Die Autoren machen darauf aufmerksam, daß an diesem Punkt auch die zwischenstaatliche Entwicklungspolitik ihre genuine Aufgabe finden müßte: in einem politischen Einwirken auf das Partnerland, die Politik zu demokratisieren, politische Partizipation zu ermöglichen, Rechtsstaatlichkeit zu garantieren und die Sozial- und Wirtschaftspolitik an den Bedürfnissen vor allem auch der ländlichen Armen auszurichten.

In allen Beiträgen werden anschaulich die Schwierigkeiten und Konflikte sichtbar, mit denen die Projekte zu kämpfen haben. Auch Erfahrungen des Scheiterns und tiefgreifender Krisen werden nicht totgeschwiegen. So läßt der Band die Projektarbeit von Misereor transparent werden und könnte dazu beitragen, manch falsches Bild von »Entwicklungshilfe« zu korrigieren, ganz gleich,

ob es aus ungerechtfertigter pauschaler Ablehnung besteht oder aus der naiv-assistenzialistischen Einstellung vieler Spender, ihr Geld müsse unmittelbar der Rettung aus lebensbedrohendem Hunger dienen. Vor allem denjenigen Gruppen, die sich in Pfarreien und Laienorganisationen der Umsetzung von Misereor-Aktionen widmen, dürfte das Buch eine große Hilfe sein. Aber auch dem Wissenschaftler bietet es wertvolle Einblicke in einen Bereich konkret-praktischer Tätigkeit vor Ort. Ärgerlich ist allerdings, daß zumindest das Rezensionsexemplar wegen der schlechten Bindung nach wenigen Seiten Lektüre in Einzelblätter zerfiel.

Würzburg

Gerhard Kruij

**Bosch, David J.:** *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission* (American Society of Missiology Series 16) Orbis Books / Maryknoll-New York 1991; XVII u. 587 S.

Zehn Jahre nach seinem ersten Versuch »Witness to the World: >The Christian Mission in Theological Perspective« hat der inzwischen verstorbene international bekannte südafrikanische Missionswissenschaftler DAVID BOSCH ein veritables opus magnum vorgelegt, dessen Besprechung sich auf einige wichtige Linien und Inhalte beschränken muß.

In der Anlage an G. Rosenkranz (*Die christliche Mission. Geschichte und Theologie*, 1977) erinnernd, ist BOSCHS Buch eine sehr eigenständige, durch vier Merkmale ausgezeichnete Arbeit. Zunächst hat der Autor eine stupende Literaturverarbeitung geleistet, so daß das Buch in vieler Hinsicht auch als eine Art Nachschlagewerk verwendet werden kann, jedenfalls in dem Sinne, daß es geschichtliche Vorgänge oder exegetische Urteile nach dem neuesten oder glaubwürdigsten wissenschaftlichen Stand darstellt. BOSCH entfaltet dabei eine bemerkenswerte integrative Kraft für abweichende Meinungen, ohne sie jedoch zu vereinnahmen. Zweites Merkmal, das einem deutschen Leser auffallen muß, ist ein Text, der aus dem Blickwinkel der anglophonen Mission und Missionsgeschichte, speziell der amerikanischen Diskussion geschrieben ist, jedoch in der Rolle des außenstehenden Beobachters. Damit ist nicht etwa ein Defizit an Kenntnissen der europäisch-kontinentalen Literatur, Vorgänge und Ereignisse verbunden (mit Ausnahme vielleicht des französischen Sprachbereichs); es hat nur mit Mentalität und Sichtweise zu tun. Hauptthese des Buches ist dann, daß die neutestamentliche, die geschichtliche und die gegenwärtige Mission unter dem Stichwort des Paradigmenwechsels, wie er von Th. Kuhn und H. Küng auch der Theologie suggeriert worden ist, zu verhandeln seien; allerdings verkennt BOSCH die Schwierigkeiten dieser These nicht und weist auch darauf hin, daß wir gegenwärtig in und mit zwei Paradigmen leben (349). Missionswissenschaft wäre dann das Studium der verschiedenen Paradigmata, mit der Folge, daß es niemals nur eine Missionstheologie oder -theorie geben kann und darf, sondern immer »a pluriverse of missiology in a universe of mission« (8, nach Soares-Prabhu). In dreizehn Punkten formuliert BOSCH eine vorläufige Definition von Mission, die in der Durchführung des großen Werks präzisiert und nuanciert wird. In diesem Zusammenhang ist ein viertes Merkmal der Arbeit zu verstehen. Von Paradigmenwechsel zu sprechen setzt voraus, daß sowohl das überholte wie das neue Paradigma dargestellt sowie geschichtlich, philosophisch und kulturell eingeordnet werden. Der Leser wird daher mit bspw. zeitgenössischen (postmodernen) Gedankengängen konfrontiert, die man normalerweise vergeblich in einer Missionstheologie sucht.

Ausgangspunkt ist für BOSCH die zeitgenössische Krise der Mission, deren endogene und exogene Ursachen, soziologischen und psychologischen Aspekte aufgelistet werden. Es ist im Unterschied zu früher unklar, was heute Mission heißen kann und soll. Das ist aber nur der Introitus zum ersten Teil, der in Anknüpfung an M. Kähler und M. Hengel davon ausgeht, daß die Bibel ein Missionsdokument und die Mission die Mutter der Theologie ist. BOSCH diskutiert hier alle relevanten Fragen zum AT, zu Person und Amt Jesu sowie zur urchristlichen Mission, um dann Mt 28 und Lk 4,16ff sowie die Mission des Paulus als drei verschiedene urchristliche Paradigmata (B. spricht hier aber auch von Modellen!), immer unter Verwendung der wissenschaftlichen Literatur, vorzustellen. Teil 2 diskutiert eingangs die Paradigmentheorie, bevor sie in großflächigen Überblicken